

# "Bravo"-Rufe für junge Solisten

## **Gefeiertes Konzert der Mendelssohn-Tage mit Célia Schann und Max Simon**

KOBLENZ. Was liegt zur 200. Geburtstagsfeier eines Komponisten und Pianisten, dessen Genialität sich schon früh abzeichnete, näher als ein Konzert mit jungen, talentierten Nachwuchsmusikern? Genau die brachte eine Gemeinschaftsveranstaltung der feiernd im Herbst noch einmal kräftig zulegenden **Koblenzer Mendelssohn-Tage und des Freundeskreises Koblenz-Petah Tikwa** im Kleinen Saal der Rhein-Mosel-Halle ins Spiel. Die aus Koblenz kommenden Nachwuchstalente Célia Schann und Max Simon waren die Solisten.

Sicher keine zufällige Paarung, studieren doch die beiden bereits vielfach preisgekrönten Frühstarter in Sachen Musik an der Musikhochschule "Hanns Eisler" in Berlin bei Ulf Wallin.

Im zarten Alter von 13 Jahren komponierte Felix Mendelssohn Bartholdy sein Violinkonzert d-Moll, das er seinem Freund und Geigenlehrer Eduard Rietz widmete (wie sein berühmtes Oktett). Ein Werk, das natürlicherweise die intensive Auseinandersetzung mit den Vorgängern während des 1819 begonnenen Kompositionsunterrichts verrät und das beispielsweise im ersten Satz unüberhörbar Mozart'sche Einflüsse trägt und weit weniger bekannt ist als das spätere in e-Moll.

**Célia Schann**, gerade mal 20, wird der lebhaften Ungebärdigkeit, die sich in ihm noch manifestiert, dem stürmischen Überfluss des Versuchens und Ausprobierens mit frischem, lebendigem Spiel gerecht. Sie entwickelt im nachdenklicheren Andante schöne empfindsame Momente. Möglich wird dies nicht zuletzt dank der so einfühlsamen wie anregenden Partnerschaft mit dem präzisen Folkwang Kammerorchester Essen, das an diesem Abend geleitet wird von Bernhard Steiner, dem künstlerischen Leiter der Mendelssohn-Tage.

Flankiert wird das frühe Violinkonzert durch ein zweites Jugendwerk des Jubilars, die 1823 komponierte einsätzig - oder nur in einem Satz erhaltene - Sinfonie Nr. 10 h-Moll, mit ihren bereits klarer gefassten, geradezu Beethoven'sche Konflikte aufrührenden Themen.

Das eindringlichste Werk des Abends aber stammt nicht aus der Feder Mendelssohns, sondern von Karl-Amadeus Hoffmann: das 1939 vollendete Concerto funèbre, eine der prophetischen Trauermusiken der Zeit. Dass es seine von äußersten Spannungen zwischen Aufschrei und Aufruhr, zerbrechlicher Klage, Ausbruch und Verinnerlichung im Stil Schostakowitschs genährte Eindringlichkeit so bezwingend entfalten kann, ist der konzentrierten Leistung des Orchesters, vor allem aber der mit "Bravo"-Rufen belohnten überzeugenden Interpretation **Max Simons** zu verdanken. Ausdrucksstark, technisch trotz aller Häufung der Schwierigkeiten nahezu makellos, bis zum hauchzart verwehenden Flageolet.

Bachs Konzert d-Moll für zwei Violinen und Orchester BWV 1043, in kleiner Besetzung musiziert, erscheint da eher als besänftigende, nichtsdestotrotz engagiert ausgeführte Dreingabe.

**Lieselotte Sauer-Kaulbach**